

FINANCIAL T'AI ME FT-Abi-Plattform

Jugend im Selbstspiegel: öffentliche Lesung eigener Texte

Jugend
im
Selbst-
spiegel
—
eigene
Texte +
Zeichnung



Liebe Jugendliche,

es liegt schon Jahrzehnte zurück, da kamen die Redakteurinnen der Schülerzeitung an meiner damaligen Schule auf die Idee, ihre Gedichte nicht nur in den jährlichen Ausgaben der Schülerzeitung abzdrukken, sondern eine öffentliche Lesung zu veranstalten, bei der sie ihre Gedichte selbst vortragen. Dieses „selbst“ war ihnen sehr wichtig. Sie wollten gehört werden, es war ihr Bekenntnis zu sich, zu ihrem Denken und Fühlen, zu ihrer Situation. Für eine Schülerin sollte es eine gezielte Botschaft an ihren Vater werden.

Diese Schülerin war ein Scheidungskind und lebte bei ihrem Vater, zu dem sie ein sehr angespanntes Verhältnis hatte, verbunden mit viel gegenseitiger Sprachlosigkeit. In einer großen Pause kam sie im Schulhof weinend auf mich zu. Ihr Vater hatte an ihrem Computer all ihre Gedichte gelöscht, keines war mehr vorhanden, alles weg. Ich konnte sie gleich beruhigen: „Du hast mir doch schon alle

Gedichte gegeben, die sind bei mir abgespeichert!“ Zu diesem Zeitpunkt liefen bereits die Planungen für die Lesung. Bei dieser war dann auch ihr Vater anwesend, ich vermute, das war für die Schülerin das Wichtigste.

In der Redaktion arbeitete ein Junge mit, der zeichnerisch ungemein begabt war. Er bekam alle Gedichte und gestaltete zu jedem eine Zeichnung. Bei der Lesung projizierten wir seine Zeichnungen auf eine Leinwand, während die Schülerinnen ihre Texte lasen. Zwischen den einzelnen Gedichten hatten wir kurze Musikstücke ausgesucht.

Die Lesung selbst war an der Schule, aber auch vor Ort nicht unumstritten. Der Vorwurf lautete, alles sei zu persönlich, in so einem öffentlichen Rahmen dürften so intime Texte nicht vorgelesen werden und schon gar nicht von den Verfasserinnen selbst. Natürlich war alles eine Gratwanderung,

Im "Club der toten Dichter" im gleichnamigen Roman von Kleinbaum lasen Schüler eines amerikanischen Elite-Internats sich gegenseitig in einer Höhle ihre selbstverfaßten Texte vor. Sie nahmen sich in ihrer eigenen Sprache ernst, sie formten ihr Empfinden, ihre Sicht der Welt in Worte und schufen sich so ihr eigenes Gegenüber.

In einer Zeit, die immer weniger das Gespräch von Mensch zu Mensch kennt, sind oft sensible junge Menschen nur noch auf sich selbst geworfen, der Aufschrei des Dichters Tasso in Goethes Werk spiegelt den Schreibgrund - besonders von Schreiberinnen - wider: "Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt, gab ihm ein Gott zu sagen, wie ich leide." Gerade dieses zu Sprache gewordene "Verstummen" ist der Reiz der Lesung. Sie ermöglicht den Zuhörern Einblick in eine für sie oft verschlossene Welt. Die Kenntnis um das Gefühl des anderen ist die Brücke zu ihm, begehen muß sie jedoch jeder für sich selbst. Intensiviert werden die Texte durch Zeichnungen des Abiturienten Danny Spörl. Kurze, meditative Musik nach jedem Text läßt das Gelesene vertieft nachklingen. Am Ende der Lesung soll den Zuhörern die Möglichkeit gegeben werden, mit den Schülerinnen über ihre Texte ins Gespräch zu kommen.

Da drei der vier Schülerinnen Chefredakteurinnen der Schülerzeitung "Carpe diem" waren oder noch sind und mehrere der Texte dort veröffentlicht werden, wird der Literaturbeirat das Honorar dieser Schülerzeitung zur Verfügung stellen.

*"Frei will ich sein im Denken und im Dichten;
Im Handeln schränkt die Welt genug uns ein."
(Goethe, "Tasso")*

über die wir uns im Klaren waren. Bei jedem einzelnen Gedicht überlegten wir, ob es qualitativ gut und für die Zuhörer angemessen sei; mir als beratendem Lehrer war wichtig, dass sich keine Schülerin mit dem Text selbst schadet. So bedurfte es einer gewissen Überzeugungsarbeit, psychisch problematische Texte auszusortieren – zunächst gegen den Protest der jeweiligen Verfasserin. Gerade bei so einem Projekt trägt man als beratender Lehrer eine ungemeine Verantwortung – nicht nur für den jungen Menschen, auch für dessen Familie und für sein späteres Leben.

In der Rückschau wurde diese Lesung für uns alle zu einem besonderen Erlebnis, am stärksten natürlich für die Schülerinnen. Viele Zuhörer kamen, besonders natürlich aus dem Umfeld der jeweiligen Schülerin. Jedem im Raum war bewusst, das ist keine normale Lesung eines literarischen Werkes, hier öffnen sich junge Menschen und lassen alle Anwesenden in ihre Seelen blicken. Die konzentrierte Stille bei den Zuhörern ließ Interesse, Tiefe, aber auch Betroffenheit erahnen. Wir hatten es gewagt – trotz aller Zweifel, Befürchtungen und Ängste und am Ende der Veranstaltung waren wir ungemein erleichtert, glücklich und ein wenig stolz.

Unseren damaligen Flyer habe ich eingescannt beigefügt. In den nächsten Ausgaben des Mitteilungsblatts werden Texte mit Zeichnungen aus der damaligen Lesung abgedruckt.

Artikel:

Klaus Schenck

